

Parker Gilbert in Berlin.

26. Oktober 1928

Nachdem der Reparationsagent Parker Gilbert, kaum von seiner Reise zurückgekehrt, sofort Gelegenheit genommen hatte, noch am Mittwoch mit dem Reichsfinanzminister zu verhandeln, wurde auf sein Anraten für Donnerstag eine inoffizielle Kabinettsitzung zusammenberufen, an der teilnahmen der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister, der Minister des Innern, Dr. von Schubert als Vertreter des Außenministers, und der Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Parker Gilbert berichtete über seine Verhandlungen in London, Paris und Brüssel. Die Verhandlungen wurden vertraulich geführt. Nur so viel ist bekannt geworden, daß der Reparationsagent eine ausgesprochen optimistische Auffassung von der Lage hat und, wie wir erfahren, entschieden dagegen Stellung nahm, daß Belgien Schwierigkeiten bereite. Die von Paris lancierten Meldungen aus Brüssel sollen keinerlei Grundlage haben. Auch die belgische Regierung, insbesondere Hunsmann, hätte sich bereit erklärt, zunächst zu der Sachverständigenkommission Vertreter zu schicken. Wenn Belgien einen abwartenden Standpunkt einnimmt und besonders, was die Schlussforderungen anlangt, große Zurückhaltung zeigt, so ist das verständlich, da man ja heute trotz der umlaufenden Meldungen noch nicht weiß, wie hoch Frankreich seine Forderungen in Wirklichkeit beziffern will. Auf Grund des Berichtes des Reparationsagenten wird die deutsche Regierung die Vorbereitungen für die Sachverständigen beschleunigen.

Heute Kabinettsitzung über die Reparationsfrage.
Berlin, 26. Oktober. Heute nachmittag findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt, die sich mit der durch die Mitteilungen Gilberts geschaffenen Lage beschäftigen wird. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen mit Gilbert soweit gediehen sind, daß u. a. schon heute mit wichtigen Entscheidungen gerechnet werden kann.

Um Zusammenlegung und Tagungsori des Sachverständigenausschusses

Paris, 26. Oktober. Der der Regierung nahe stehende „Extrior“ glaubt bestätigen zu können, daß der Sachverständigenausschuss, der über die Regelung der Reparationsfrage beschließen soll, in Paris zusammenzutreten wird. Daneben sollen in Berlin technische Untersuchungsausschüsse geschaffen werden, die wegen der nötigen Unterlagen in ständiger Verbindung mit der deutschen Regierung stehen. Das Blatt will weiter aus guter Quelle erfahren haben, daß die Gerüchte, die Präsidenten der Notenbanken Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Italiens würden dem Sachverständigenausschuss angehören, mindestens verfrüht, wenn nicht unrichtig seien. Ministerpräsident Poincaré habe über die Frage noch keine Entscheidung getroffen. Wahrscheinlich würde die Zusammenlegung und die Besetzung des Ausschusses am kommenden Dienstag im Anschluß an den Ministerrat festgelegt werden, indem Poincaré seinen Ministerkollegen die Ergebnisse seiner letzten Unterhaltung mit Churchill und Parker Gilbert zur Kenntnis bringen werde.

Ein französisches Urteil über die bevorstehenden Reparations- und Räumungs-Verhandlungen.

Paris, 25. Oktober. Der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten und gleichzeitigige Präsident des Generalrates der Ardennen, Lucien Hubert, hielt bei Eröffnung des Generalrates eine Rede, in der er u. a. auch auf die bevorstehenden Reparations- und Rheinlandverhandlungen einging. Die Frage stelle sich als ein Ganzes dar, dessen verschiedene Teile zusammengeschmiedet seien. Sie müsse mit voller Ueberlegung und Aufrichtigkeit behandelt werden, ohne abenteuerliche Ueberstürzung und zu weit hinausgehenden Manipulationen und ohne daß gegenseitige Zugeständnisse irgend jemanden als Gefahr erscheinen. Sie müsse ferner so gelöst werden, daß die Lösung von allen angenommen würde, und zwar nicht in geistiger Unruhe und Besüchtungen. Die Zukunft Westeuropas stehe auf dem Spiele und diejenigen, die um sie spielten, müßten zugleich Mut, Vertrauen und Vorsicht betunden. Die Worte, die die Diplomaten zu Papier brächten, hätten nur Bedeutung und Dauer, wenn sie den Gefühlen entsprächen, die die Völker besaßen.

Deutschlands Standpunkt in den Finanzbesprechungen. Ein Urteil des „Petit Parisien“.

Wie der Berliner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ seinem Blatte über die in Berlin geführten vorbereitenden Finanzbesprechungen berichtet, ist man in der Reichshauptstadt der Auffassung, daß im Versailles Vertrag keine Anspielung auf die französischen Kriegsschulden an Amerika enthalten sei. Wenn man sich nach dem, was in Berlin in letzter Zeit veröffentlicht wurde, ein Urteil bilde, müsse man berücksichtigen, daß Deutschland nicht allein die belgische Forderung der Aufwertung der während der Besatzungszeit ausgegebenen Markbeträge zurückweisen werde, da diese Aufwertung eine über den Dawesplan hinausgehende Leistung darstelle, sondern daß Deutschland auch versuchen werde, in den feststehenden Gesamtbetrag die 8 Milliarden Entschädigungen einzubeziehen, wie es seinen eigenen Staatsangehörigen für die Liquidierung der von den Alliierten im Laufe der Feindseligkeiten beschlagnahmten Güter bezahlte. Man müsse noch einige Tage warten, um genau zu wissen, wie weit die amtlichen deutschen Kreise die Auffassung teilen würden.

Um die Unterbringung der deutschen Bonds in Amerika.

Neuork, 26. Oktober. Zu den aus Paris stammenden Meldungen, wonach u. a. der Verkauf deutscher Bonds im Betrage von einer Dollar-Milliarde zur Sprache komme, erklären sowohl Washingtoner wie maßgebende Wallstreetkreise, daß derartige Vorschläge

doch wohl sehr verfrüht seien. Wallstreetkreise bezeichnen es als überflüssig, im Augenblick dazu Erklärungen abzugeben, denn es müßten zunächst einmal viele andere strittige Fragen bereinigt werden. Wahrscheinlich würden viele Pläne zur Aussprache gelangen, bevor sich ein konkreter Plan herausbilden werde.

Das Werden der großen Koalition.

Unabhängig von den Verhandlungen mit Preußen zur Schaffung der großen Koalition haben jetzt auch im Reich die Koalitionsverhandlungen offiziell begonnen. Am Mittwoch hatten Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie eine längere Aussprache, am Donnerstag wurden zwei Vertreter der Volkspartei und der Demokraten hinzugezogen. Wie wir von parlamentarischer Seite hören, ist es über eine Fühlungsnahme hinaus nicht gekommen, da sich bei diesen Verhandlungen wieder gezeigt hat, daß erst die preußischen Angelegenheiten bereinigt werden müßten. Noch immer ist keine Klarheit über das Preußenkonkordat, das der Erweiterung der preußischen Regierung Schwierigkeiten entgegensteht. Infolgedessen werden die Fraktionsmitglieder der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten, die im Reich den Auftrag für die Koalitionsverhandlungen haben, zunächst wieder mit den Beauftragten in Preußen in Verbindung treten und, wie beschlossen ist, bemüht sein, die Schwierigkeiten, die der großen Koalition in Preußen entgegenstehen, zu beseitigen. Man legt deshalb großen Wert auf die Verständigung, da nach dem Willen der handelnden Parteien die große Koalition bereits bei Zusammentritt des Reichstages in Aktion treten soll. Unweifelhaft kommt die große Koalition zustande. Es wird nach Lage in Preußen jedoch nicht möglich sein, die bindenden Abmachungen bereits bis zum Reichstagsbeginn zu treffen.

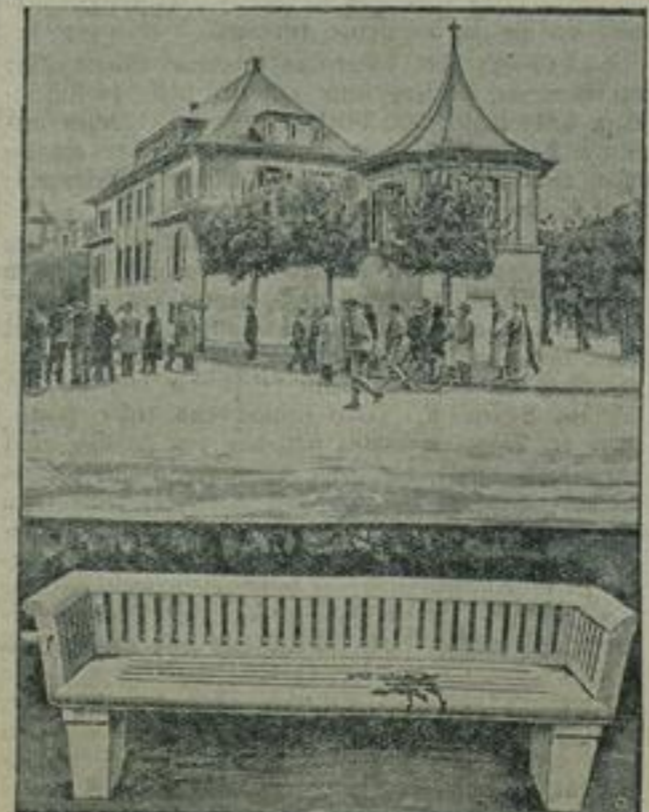
Wie Heidger gefangen wurde.

26. Oktober 1928

Der Polizeibericht meldet: Die Kölner Polizei hat an ihrem Verdaht festgehalten, daß Heidger aus den Häusern zwischen Niehler Wald-Kaiser-Friedrich-Ufer und Oppenheimstraße nicht entkommen war, und hatte durch dauernde Streifen dieses Häuserdreieck kontrolliert. Gestern hörte eine dieser Streifen in der Oppenheimstraße Schüsse vom Rheinufer her. Sie lief zum Kaiser-Friedrich-Ufer. Dort rief sie der Hausmeister des Grundstücks Kaiser-Friedrich-Ufer 5 nach seinem Hause, Heidger sei dort. Die Beamten sperren das Haus ab. Ein Ueberfallkommando, von privater Seite angezogen, war sofort zur Stelle, und gleich darauf trafen der Polizeipräsident und der Regierungsvizepräsident sowie Kriminalbeamte und Beamte der dritten und vierten Bereitschaft ein.

Etwa hundert Beamte sperren das Haus ab und begannen die Durchsuchung, nachdem alle Zivilpersonen das Haus verlassen hatten. Man begann im Erdgeschoss und kam allmählich zum dritten Stock. In dem Zimmer zur Linken steckte Papier im Schlüßelloch. Diese Tür wurde eingetreten, ging aber nur etwa eine Handbreite auf. Sie war von innen durch Möbel versperrt. Durch die Öffnung sah man in einen Wandspiegel und in diesem spiegelte sich ein Bett und am Fußende des Bettes dahinter Heidger, der dort kniete und eine Pistole auf den Bettrand aufgelegt hatte.

Die Beamten riefen ihm zu: „Sie sind im Spiegel zu sehen, kommen Sie heraus, Hände hoch! Es wird nicht geschossen!“ Darauf schoß Heidger den ersten Schuß, der durch die Türöffnung in die Wand ging. Nun schossen die Beamten durch die Türöffnung nach Heidger. Der Oberwachmeister Maiboom hatte sich in den Gang gelegt, parallel zur Wand und zur Tür und schoß sich nach der Türöffnung hin. In der Linken hielt er einen



Die Straßenschlacht in Köln.

Bild links oben: Das Villengrundstück Ecke Oppenheimstraße und Niehlerwald in das sich der verletzte Heidger in der Nacht flüchtete und in dem er unerschütterlich nicht mehr gefunden wurde.

Darunter: Eine Bank aus den Anlagen, an der ein Polizeibeamter schwer verletzt wurde. Man sieht das Blut und unten links an der Lehne den Einschlag des Geschosses.

Kugelpantzer vor den Kopf. Als er an dem Kugelpantzer rechts vorbeisah, schoß Heidger zum zweiten Male und traf den Beamten in die Stirn über dem rechten Auge. Vom Gange her forderten die Beamten Heidger nochmals auf, sich zu ergeben, und drohten mit Handgranaten. Aber Heidger feuerte Schuß auf Schuß durch die Tür auf die Beamten. Jetzt wurden Handgranaten geworfen. Die erste sprengte seine Tür. Die zweite wurde in die rechte Zimmerhälfte, die dritte in die linke geworfen. Nach der dritten Handgranate rief Heidger, der im dichtsten Quaal nicht zu sehen war, er wolle sich ergeben. Die Beamten riefen ihm zu: „Hände hoch strecken, sonst kommt die vierte Handgranate!“ Heidger streckte die linke Hand an der Tür heraus. Die Beamten riefen: „Auch die rechte!“ Dies tat er nicht. Darauf sprang ein Beamter der Schutzpolizei vom Gang in die Tür und schoß seine Pistole mehrmals auf ihn ab. Heidger brach zusammen.

Er wurde auf eine Bahre gelegt und nach dem Vinzenzhospital gebracht. Man fand zwei Pistolen bei ihm. Heidger hat in der linken Brustseite einen Schuß mit Ausschuß. Die Wunde ist nicht gefährlich. Er hat einen zweiten Schuß in der Magenenge. Die Kugel ist noch nicht gefunden. Auch diese Wunde ist nicht unbedingt tödlich. Er hat ferner eine Menge kleiner, nicht gefährlicher Handgranatenverletzungen. Er ist völlig bei Besinnung. Sobald es der Arzt erlaubt, wird er nach dem Gefängnis übergeführt.

Der Oberwachmeister Maiboom liegt im Marienhospital. Die Kugel des Stierschusses ist entfernt. Es besteht schwere Lebensgefahr, doch ist die Hoffnung, ihn zu erhalten, noch nicht aufgegeben. Bei Heidger sind Briefe ausgefunden worden, die er während der Belagerung geschrieben hat. Diese Briefe sind an den Vater, an die Geschwister, an ein Mädchen und an die Staatsanwaltschaft gerichtet.

Ueber den Kampf mit dem Raubmörder und über seine Festnahme werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder ist gestern vormittag um 7.30 Uhr am Niederländer Ufer durch ein offenes Fenster in die Villa des Generaldirektors Dr. Dertel von der Colonia-Versicherungsgesellschaft eingestiegen. Heidger hat sich dann vermutlich nach den oberen Räumen begeben. Er bedrohte die Dienstmädchen und forderte sie auf, ruhig zu bleiben. Diese benachrichtigten aber Generaldirektor Dertel, der zunächst seine Kinder einschloß. Als er auf nachdrücklichen Wunsch seiner Gattin diese zu sich herüberholte, stand hinter der Tür im Zimmer bereits der Mörder. Er hielt ihm die Pistole auf die Brust mit einer Bewegung, sich ruhig zu verhalten. Der Generaldirektor flüchtete in sein Badezimmer. Diese Bewegung hatte der Chauffeur beobachtet, der sofort auf die Straße lief und Alarm schüßte abgab. Hierdurch wurden die Streifen aufmerksam und das Ueberfallkommando konnte benachrichtigt werden. Schon nach wenigen Minuten war die Polizei zur Stelle. Jetzt begann das schwierige Werk, festzustellen, in welchem Raume der Mörder sich verborgen hielt. Die Kriminalpolizei und die Schutzpolizei drangen in das Haus ein und durchsuchten jeden Raum, bis man endlich in das südöstliche Schlafzimmer der oberen Etage kam, wo sich Heidger verborgen hatte. Als er merkte, daß die Verfolger ihm auf den Fersen waren, rückte er sämtliches Mobiliar gegen die Tür. Die Polizeimannschaften versuchten die Tür einzubrühen, was aber nur teilweise gelang, da es eine sehr schwere Tür war. Dann entspann sich der oben geschilderte Kampf.

Die Abschiedsbriefe Johann Heidgers.

Die Briefe, die Heidger vor seiner Ueberwältigung geschrieben hat, lauten:

„Liebe Geschwister! Wenn Ihr mir verzeihen könnt, so verzeiht. Ich habe viel an Euch gesündigt, aber ich strauchelte von einer Grube in die andere, immer, immer tiefer. Daß ich mal zum Mörder würde, hätte ich nie geglaubt. Lebt wohl! Ich bin ja doch Euer Bruder, lebt wohl! Heina, die schade ich vielleicht am meisten. Aber auch Du wirst dem Toten verzeihen, was Du dem Lebenden nicht kannst. Lieber Vater, die Zeit eilt. Sie kommen schon. Ich will Dir noch schnell danken für alles Gute, das Du mir getan. Du warst so gut, wie ein Vater nur sein kann. Sel der Mutter niemals böse und helfe ihr durch Güte diesen Schicksalsschlag ertragen. Leb wohl, Papa! Dein Sohn Hans.“

Der Brief an die Braut lautet: „Liebe Maria, wenn Dir auch vielleicht an meinem letzten Gruß nichts gelegen ist, aber nein, Du zürst mir nicht, denn Du hast mich geliebt wie ich Dich. Ich habe viele Mädeln kennengelernt, doch geliebt habe ich Dich, nur Dich allein. Liebe Maria, wenn Du meine Gedächtnisse haben willst, so bitte den Herrn Staatsanwalt, er möchte sie Dir aushändigen, und ich glaube, er wird es eventuell tun. Denn damit können sie doch nichts anfangen. Wenn sie auch nicht schön sind, so schrieb ich sie doch in Liebe zu Dir. Ich küsse Dich schnell noch einmal. Sie kommen, sind schon zwei Türen nebenan. Lebe wohl! In Liebe Dein Hans.“

An die Staatsanwaltschaft: „Ich möchte sie bitten, bei Karl Lindemann bei der Verteilung zu berücksichtigen, daß Karl Lindemann wohl furchtbar leidsüchtig ist, aber allein solch einer Tat, wie ein Ueberfall, nicht fähig ist. Er stand vollständig unter meinem Einfluß. Er wollte ein Leben führen, ohne viel zu arbeiten, und er kam in meinen Bann und damit ins Verderben. Wollte er nicht mitmachen, so mußte er sich trennen und arbeiten, und das möchte er auch nicht gern. Ich höre gerade. Wenn ich Munition hätte, hätte ich geschossen. Wie lange wird's noch dauern? Bald werde ich am letzten sein.“

Oberwachmeister Maiboom gestorben.
Köln, 26. Oktober. Oberwachmeister Maiboom, der bei dem heftigen Kampf um die Verhaftung Heidgers durch einen Schuß schwer verwundet wurde, ist gestern 9.30 Uhr im Marienhospital seinen Verletzungen

nen erlegen. Die Kugel war durch das Auge in den Hinterkopf gedrungen. Der Beamte ist erst 21 Jahre und war Offiziersanwärter.

Heidger gestorben.

Köln, 25. Oktober. Der im Vinzenzhaus mit schweren Beschuldigungen eingelieferte Raubmörder Johann Heidger ist heute abend gegen acht Uhr an Herzlähmung gestorben.

Reichswehrsoldaten brechen bei ihrem Hauptmann ein.

Selbstmord auf der Flucht.

Zwei Oberfähnen des in Breslau stationierten Infanterieregiments 7 entfernten sich vor einigen Tagen von ihrem Truppenteil. Da der Verdacht auftauchte, daß sie Spionage zugunsten Polens getrieben hätten, wurde der Grenzbezirk scharf bewacht. Nach vier Tagen flohen zwei Beamte der Grenzpolizei auf die beiden flüchtigen Reichswehrsoldaten und versuchten, sie festzunehmen. Als die Soldaten sahen, daß ihnen kein Ausweg mehr blieb, erschossen sie sich.

Ueber die Vorgänge, die zum Selbstmord der beiden Reichswehrsoldaten führten, wird folgendes bekannt: Während der Kompaniechef zu einem Aufmarsch abkommandiert war, kamen die beiden Oberfähnen Henmann und Wigg des in Breslau-Carlowitz stationierten Infanterieregiments 7 auf den Gedanken, sich von ihren Schulden durch einen Einbruch in die Wohnung ihres Hauptmanns zu befreien. Sie räumten die Wohnung aus und machten die Sachen zu Geld, mit dem sie verschwanden. Beide hatten sich auch Uniformen ihres Kompaniechefs angeeignet und begaben sich in die Gegend von Neu-Mittelwalde, wo sie in verschiedenen Dörfern unter dem Vorwande, das Gelände für eine militärische Übung zu erkunden, größere Zechen machten. Dabei gerieten sie auch in ein Dorf, in dem der Vater des einen Oberfähnen als Landjäger tätig ist. In dem Gasthause wurde dieser Oberfähne von einem Bewohner erkannt und angesprochen. Darauf flüchteten sie in den nahen Wald. Da sie keinen Ausweg mehr sahen, erschossen sie beide. Die bei ihnen vorgefundenen militärischen Papiere haben jedoch entgegen einer Abendblättermeldung keinen militärischen Wert. Die Gerüchte der Spionage scheinen also gegenstandslos.

Kurze Mitteilungen.

26. Oktober 1928

Dr. Stresemann wird, wie vorgelesen, Anfang November die Geschäfte des Leiters der deutschen Außenpolitik wieder in vollem Umfange übernehmen. Der Minister, der seine silberne Hochzeit im nächsten Kreise verlebte, befindet sich in ausgezeichnetester Gesundheit.

Der frühere Reichsjustizminister Emminger veröffentlicht heute einen Artikel über die Todesstrafe, in dem er ausführt, daß die Todesstrafe unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der Gesellschaft und der Sühne auch heute noch ihre volle Berechtigung habe. Es werde wohl an die Mörder und zu wenig an die Opfer gedacht.

Die Münchner Presse äußert sich befriedigt darüber, daß auf der Länderkonferenz nichts erreicht worden ist.

In einer Rede in Gladpool verteidigte der feilvertretende britische Außenminister Lord Curzon die von der britischen Regierung eingenommene Haltung bei den Flottenverhandlungen.

Bei Posen ereignete sich am Mittwoch wieder einmal ein Flugzeugunglück. Ein kleines Militärflugzeug stürzte aus kaum 100 Meter Höhe herunter. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Der Führer war sofort tot.

Ausgabe des Westfluges des „Graf Zeppelin“.

Konstanz, 26. Oktober. Falls das Luftschiff bis Freitag früh 10 Uhr nicht gestartet sein sollte, wird wahrscheinlich auf den Westflug überhaupt verzichtet.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

(Nachdruck verboten.)

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Weihnachtsfeier war vorüber, Berner und seine Braut bereits wieder abgereist, denn Neujahr wollten sie mit Floras Eltern und einer Anzahl Gäste in Berlin feiern. Otto war noch da, er hatte immer bis nach Neujahr Ferien.

Es war ein trüber Tag. Die Nacht vorher hatte es hart geschneit und nun taute es wieder; von den Dächern rutschten große Massen von Schnee auf einmal herunter und auf den Straßen standen Pfützen wie kleine Seen.

Die Bürgermeisterin sagte beim Mittagessen: „Gerade heute, wo ich einen Ausgang vorhabe, ist so schlechtes Wetter.“

„Wohin willst du gehen, Mutter?“ fragte der Bürgermeister.

„Du weißt ja, ich habe der Müllerin versprochen, sie zu besuchen.“

„Natürlich, ich hatte ganz vergessen. Bei dem schlechten Wetter kannst du aber fast nicht gehen.“

„Ich muß, Leonhard; schon immer habe ich den heiligen Tag dafür vorgelesen.“

Otto fragte: „Bleibt es bei der Kartenpartie heute Abend, Vater?“

„Ja, hoffentlich, ich freue mich ja schon lange darauf; sag nur dem jungen Keller, daß er bestimmt kommt.“

Leone seufzte: „Dann bin ich ganz allein zu Hause; — willst du mich nicht mitnehmen, Mutter?“

Diese nickte: „Gewiß, wenn du mitgehen willst, die alte Müllerin wird sich freuen.“

Otto fragte wieder: „Die Tochter von Direktor Rahms will Schauspielerin werden?“

„Ja, sie soll ein großes Talent haben. Du hast sie schon lange nicht mehr gesehen?“

„Es sind jetzt gerade zwei Jahre.“

werden, weil Ekener unter allen Umständen Anfang der nächsten Woche zurückfliegen will. Ekener müsse sein deutsches Programm einschließlich des Besuchs von Berlin unter allen Umständen einhalten, da es infolge der Wetterverhältnisse nicht mehr weiter verschleppbar sei.

Aus aller Welt.

Selbstmordversuch aus Verzweiflung. Am Donnerstag mittag wurde die 22jährige Ursula von L. in ihrer Wohnung am Kurfürstendamm in Berlin mit einer Schußwunde in der Schläfe neben ihrem Bett liegend vorgefunden. Man nimmt an, daß das junge Mädchen, die die Braut des kürzlich bei Staalen tödlich verunglückten Sportfliegers Rolf Kramer war, aus Verzweiflung über den Tod des Verlobten Hand an sich gelegt hat. Fräulein v. L. wurde in das Krankenhaus Westend überführt, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Mord in einer Fürsorgeanstalt. In der Fürsorgeanstalt München-Gladbach-Rheindahlen wurde am Donnerstag abend der 15jährige Sohn des Werklehrmeisters Holländer ermordet aufgefunden. Er hat mehrere Beiliebe erhalten. Der Mörder, der 17jährige Fürsorgejüngling Stadt, ist entkommen. Er hat aus der Wohnung des Meisters einen Geldbetrag von 500 M. gestohlen und einen Smoling, den er wahrscheinlich zur Flucht angezogen hat.

Ein 7 Zentner schwerer Kaffenschrank aus einem Bahnhof gestohlen. In Koigheim (Oberamt Nedarsulin) drangen in der vergangenen Nacht Einbrecher in den Bahnhof ein. Nachdem sie vier Türen gesprengt hatten, gelangten sie zum Kaffentraum, in dem der Kaffenschrank eingemauert war. Nach harter Arbeit gelang es ihnen, den 7 Zentner schweren Schrank auszubauen. Sie trugen ihn dann auf ein bereit stehendes Auto und fuhren ins Badische davon. In dem Kaffenschrank befanden sich etwa 1200 M.

Farbige Franzosen überfallen deutsche Zivilpersonen. Aus Landau wird gemeldet: Am Mittwoch abend begegnete eine junge kaufmännische Angestellte und ein junger Mann in den Anlagen beim Tierpark drei fran-

zösischen afrikanischen Soldaten. Die Farbigen griffen die beiden jungen Leute an, die zu fliehen suchten. Während es dem 18jährigen jungen Mann gelang, die belebte Straße zu erreichen, wurde das Mädchen von einem der Afrikaner eingeholt. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf es dem jungen Mädchen gelang, unter Zurücklassung eines seiner Schuhe sich loszureißen und ebenfalls die Straße zu erreichen, wo es unter Angstrufen weiter eilte, bis es von einigen hinzukommenden deutschen Zivilpersonen in Sicherheit gebracht wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

Befahungsbeamte als Seidenhändler. Entgegen anders lautenden Meldungen wird von zuständiger Stelle bekannt, daß voraussichtlich am 2. November vor dem Duisburger Schöffengericht ein interessanter Prozeß beginnen wird, in dem u. a. Angestellte der Seidenfirma Sibille u. Co. aus Lyon, die in Duisburg eine Zweigniederlassung besitzt, verwidelt sind. In den Jahren 1926 bis 1928 gelangten große Posten Seidenwaren unverzollt nach Duisburg. Die Untersuchung der Angelegenheit hat ergeben, daß Offiziere der Befahrung die Seide in ihren Koffern, die nicht kontrolliert werden durften, nach Deutschland brachten. Ob auch Militärflugzeuge zu diesem Zwecke benutzt wurden, ist noch nicht genau bekannt. Anklage wurde bisher erhoben gegen den Prokuristen Jellermeyer, den Angestellten Sommer und den Buchhalter Gertges von der Zweigniederlassung der Lyoner Firma in Duisburg. Der Eisenbahnobersekretär Schornstein aus Duisburg steht unter der Anklage der Mitwirkung.

Zwei schwere Straßenbahnunfälle in Wien. — 23 Personen verletzt. In Wien ereigneten sich am Donnerstag im fünften und achten Bezirk zwei Straßenbahnunfälle, wobei 23 Personen verletzt wurden. In beiden Fällen stießen die Straßenbahnzüge an Kreuzungstellen mit anderen Straßenbahnwagen zusammen. Nach Behauptungen der Fahrer sollen die Bremsen versagt haben. Im achten Bezirk entgleiste durch den Zusammenstoß der eine Motorwagen und stieß gegen ein vorüberfahrendes Auto, in dem sich der polnische Gesandte Dr. Vader mit seiner Gemahlin befand. Das Auto wurde schwer beschädigt, doch blieben die Insassen unverletzt.



Die gebändigte Gottleuba.

Der Wiederaufbau von Verggießhübel beendet.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927 wurde das Städtchen Verggießhübel durch eine Unwetterkatastrophe zerstört, wie sie in Deutschland bis dahin noch nicht zu verzeichnen gewesen war. Durch einen Volksbruch schwellten die Wasser des Flüsschens Gottleuba dermaßen an, daß sie in wenigen Minuten das ganze Tal überschwemmten und die Häuser bis zu den oberen Stockwerken überfluteten. Alles, was im Wege der Wassermaffen lag, wurde restlos vernichtet. Ueber 100 Menschen fanden den Tod im Wasser oder unter den Trümmern der einsturzenden Häuser; acht Leichen sind bis heute noch nicht aufgefunden.

Um eine Wiederholung dieser Katastrophe zu vermeiden, ist

das ganze Bett der Gottleuba tiefer gelegt und ausgemauert worden. Außerdem hat man zwischen dem Flußbett und den Häusern einen breiten Straßenstreifen gelassen, so daß sich der Fluß bei Hochwasser Gefahr genügend ausdehnen kann. Anstelle der zerstörten Häuser sind neue moderne Wohnhäuser entstanden; für die, die damals ihre Wohnstätte verloren haben, hat man auf einer Anhöhe eine hübsche Wohnkolonie errichtet.

Unsere Aufnahme zeigt eine der damals verwüsteten Straßen nach dem Wiederaufbau. Die Gottleuba, die so unglückbringend war, bedeckt heute nicht einmal den Boden ihres neuen Bettes.

Wieder schwiegen sie eine Weile, dann sagte Otto wieder:

„Vor zwei Jahren bei der Weihnachtsfeier hätte ich nicht gedacht, daß du noch so lange bist. Du hast jetzt Zeit zum Heiraten, willst doch hoffentlich keine alte Jungfer werden?“

Leone wollte etwas erwidern, aber eben stockte die Mutter den Kopf zur Tür herein und sagte: „Ich bin gleich fertig, Leone.“

Als sie wieder gegangen war, fragte Otto: „Geht Ihr öfter nach der Talmühle?“

„Mutter besucht die Frau ab und zu, aber es ist das erstemal, daß ich mitgehe.“

„Der junge Richter ist noch immer in Amerika?“

„Ja.“

Ein längeres Schweigen entstand. Leone hatte Ottos Buch zur Hand genommen und blätterte darin herum, Otto selbst schaute zum Fenster hinaus. Endlich wandte er sich wieder an die Schwester:

„Ich habe den jungen Richter gesehen und mit ihm gesprochen, ehe er nach Amerika ging, es war gerade in der Zeit meiner Sommerferien. Er hat sich sehr eingehend nach dir erkundigt, und weißt du, was ich mir gedacht habe? Daß er eine Vorliebe für dich hat.“

Wieder zog eine dunke Röte über Leones schönes Gesicht; sie suchte es zu verbergen und lachte laut: „Was fällt dir ein, Otto.“

„Warum? Das wäre gar nicht so übel, der junge Müller ist ein angenehmer Mensch.“

„Er ist ja in Amerika.“

„Aber er wird wiederkommen, das hat er für ganz bestimmt gesagt.“

„Hör, Otto, ist es dir denn einetel, wenn ich einen Bauern heirate?“

„Einen Bauern! Der junge Richter ist kein Bauer, und dann, er hat Geld genug, auch etwas anderes anzufangen.“

„Er kann ja auch schon verheiratet sein.“

„Allerdings.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Blitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VON ERMÄCHTIGUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Aber selbst einen königlich preussischen Leutnant wird das Mariechen trotzdem niemals heiraten.“ warf Frihe der Ziegelbach ein, während er dem Kameraden zugleich einen warnenden Blick zuwarf.

„Du meinst also wie mich?“ gab Tobias erstaunt, aber auch zugleich ganz unbefangene zurück. „Hab' keine Angst, Frihe, ich würde ja auch niemals den Konjens dazu bekommen, abgesehen das Mariechen eigentlich gar kein Mariechen ist, sondern sich ein gutes Benehmen angeeignet hat, daß es mit jeder jungen Dame aufnimmt. Aber wie gesagt, ich denke natürlich trotzdem nicht daran, denn ich will doch Offizier bleiben.“

„Da hast du recht.“ stimmte der Freund ihm bei, um dann fortzufahren: „Wenn du einen guten Rat von mir annehmen willst, dann lasse dich trotzdem nicht wieder zu weit mit deinem Mariechen ein. Eine Liebchaft ist leichter angeknüpft als gelöst.“ und lediglich, um den Kameraden zu warnen, setzte er etwas unüberlegt hinzu: „Du bist es auch schon der Baronin schuldig, daß du hinter deren Rücken teir oftzu intimen Techtelmechtel mit einer andern anfängst.“

„Natürlich bin ich das.“ meinte Tobias, der nun doch nicht den Mut fand, dem Kameraden einzugestehen, daß der nur seine wegen ruhig ohne Rücksicht auf ihn der Baronin der Hof machen könne, bis das Mariechen so oder so erledigt war. Und gerade, weil er nicht den Mut hatte, die Wahrheit einzugestehen, fragte er plötzlich: „Sag' mal ganz offen und ehrlich, Frihe, du bist ja in der letzten Zeit oft genug bei der Baronin draussen gewesen, und wenn du dein Versprechen hältst, hast du ja reichlich Gelegenheit gehabt, mit ihr über mich und für mich zu sprechen. Ich selbst habe mich, seitdem du der Baronin den Hof in meinem Interesse machst, absichtlich gar nicht mehr auf Zerbsthof lassen, um das, was du für mich erreicherst, nicht selbst wieder zu gestören, und da frage ich dich auf Ehre und Gewissen, glaubst du, daß die Baronin mich jemals erlösen wird?“

Es herrschte eine ganze Weile tiefes Schweigen. Erwartungsvoll sah Tobias zu dem Freund hinüber, aber der schwieg, weil er nicht wußte, wie er dem Kameraden in schonender Weise das „Nein“ beibringen sollte.

Aber er brauchte es dem andern auch gar nicht erst zu sagen, das lange Schweigen verriet dem schließlich mehr als genug. Für einen Augenblick kniete er sehr förmlich in sich zusammen, dann aber meinte er: „Das war nicht hübsch von dir, Frihe. Du brauchst keine Angst zu haben, ich schreie dich deswegen nicht tot, wie ich es dir dereinst androhte, aber trotzdem, hübsch ist das nicht von dir.“

Frihe von Ziegelbach verstand den Kameraden wirklich nicht und so fragte er jetzt: „Was ist nicht hübsch von mir? Ich kann doch nichts dafür, daß die Baronin dich nicht wiederliebt. Ich habe wirklich oft mit ihr über dich gesprochen, mehr konnte ich nicht tun, denn man kann eine Dame doch nicht zwingen, sich in jemanden zu verlieben.“

„Und du hast es trotzdem verstanden, sie in dich verliebt zu machen?“

Unwillkürlich sprang Frihe von Ziegelbach auf und sah den Freund groß an: „Ach, so meinst du das? Da kann ich auch nur zu dir sagen: das ist nicht hübsch von dir. Wenn die Baronin wirklich in mich verliebt sein sollte, ein Gedanke, der mir übrigens nie gekommen ist, dann wäre das nicht meine Schuld. Ich habe ihr nie von Liebe gesprochen und es wäre wohl auch zwecklos, das zu tun, denn ich glaube keine Indiskretion zu begehen, wenn ich dir sage, daß die Baronin auch in diesem Jahre in St. Moritz einen Herrn trifft, der schon seit Jahren um ihre Hand wirbt und den sie wohl auch heiraten wird, sobald gewisse Hindernisse, die jetzt noch bestehen, beseitigt sein werden.“

Tobias hatte sich gleichfalls von seinem Stuhl erhoben und streckte dem Freund verächtlich die Hand entgegen: „Sel mir nicht böse, Frihe, ich tat dir unrecht, aber wenn dem so ist, wie du sagst, wie konnte die Baronin sich da derartig von mir den Hof machen lassen?“

„Weil du das nie ernsthaft getan hast.“ verteidigte Ziegelbach die Baronin, „die Art, in der du ihr deine Verehrung darbrachtest, hat sie lediglich unterhalten und belustigt, du weißt doch, sie lacht so gern.“

„Aber ich bin doch nicht auf der Welt, um mich auslachen zu lassen.“ schalt Tobias, und Ziegelbach merkte es ihm deutlich an, er war wirklich verstimmt. Auf seine Art mochte der die Baronin wohl auch mit dem Herzen geliebt haben, und daß die niemals ernstlich an ihn dachte, verletzete und betrübte ihn. Tobias machte ein ganz unglückliches Gesicht und ging trübselig im Zimmer auf und ab, bis er dann endlich meinte: „Du kannst es mir glauben, Frihe, es wird lange dauern, bis ich darüber hinwegkomme, das kannst du auch der Baronin berichten. Ich habe es mir ja selbst oft eingestanden, daß ich für sie nicht der richtige Mann wäre, aber trotzdem, man hofft in solchen Fällen auf ein Wunder, und wenn man dann plötzlich in nüchternen, prosaischen Worten hören muß, daß es für immer aus ist mit solchem Traum, das ist bitter, denn die Träume sind doch das Schönste am ganzen Leben.“

Daß Tobias seine Worte so schwer aufnehmen würde, hatte Ziegelbach nicht gedacht, und es dauerte lange, bis er ihn wenigstens einigermaßen beruhigt hatte. Trotzdem kam er immer wieder auf die Baronin zurück und auf das Spiel, das diese nach seiner Behauptung mit ihm getrieben, bis er dann plötzlich auf dem Schreibtisch Luttis Bild entdeckte. Es war lange her, daß er Ziegelbach nicht besucht, so hatte er die Photographie bloßer gar nicht gesehen, und auch heute, als er erregt im Zimmer auf und ab ging, war sie ihm noch nicht aufgefallen. Nun aber betrachtete er sie voller Entsetzen, und mit einem „Es ist wohl erlaubt“ nahm er sie in die Hand, um sie sehr aufmerksam zu betrachten, bis er dann nach einer ganzen Weile meinte: „Die Lutti ist weiß Gott ein hübsches Mädel, und wer die einmal gesehen hat, kann von Glück sagen. Es ist nur schade, daß sie deiner heimzuführen wird; du auch nicht, Frihe.“

„Ich habe auch gar nicht die leiseste Absicht.“ warf der ein. Es blieb zweifelhaft, ob Tobias die Worte überhaupt gehört hatte. Wohl in die Erinnerung an vergangene Tage versunken, in denen er selbst dereinst um sie warb, sah er immer noch auf das Bild, bis er es dann endlich wieder auf seinen Platz stellte, um gleich darauf zu fragen: „Sag' mal, Frihe, warum hast du denn gar nichts im Kasino davon erzählt, daß Lutti dir ihr Bild landete? So etwas erwähnt man doch.“

Fortsetzung folgt.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche, ehrende Geleit beim Heimgange unseres lieben und guten unvergesslichen Sohnes

Herrn Paul Grossmann

sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Dir aber lieber Paul rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla (Ortst. Cannersdorf), 27. Okt. 1928.

In tiefer Trauer
die trauernden Hinterbliebenen.

Obstbäume

Bereenobst in Hochstamm und Busch.

Rosen usw. empfiehlt

Graf's Baumschule

Danksagung.

Jedem, der an Rheumatismus, Nigias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückporto erbeten. Auskunft nur schriftlich. H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 257, Neustädter Markt 12.

Gasthof zum schwarzen Ross

Sonntag, den 28. Oktober
feine grosse
Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein
Arthur Sauter u. Frau.

Gasthof zu Cannersdorf.

Sonntag, von Nachmittag an
feine Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein
Paul Seldensticker u. Frau.

Am 30. X. ist Weltpartag.

Spare bei der
Städt. Sparkasse Radeburg.

Runkelrüben Futterkartoffeln eingetroffen.

Düngerhandels-A.-G. zu Dresden
Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fertus Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 10.

Esst nur mit Viel frisst und gut verdaut
das Vieh mit
„Zwerg-Mark“
als Viehfutter. Schnelle Mast! Gesunde Knochen! Fast 20 000 Atteste. Man verlange unseren neuen „Ratgeber“ gratis.
Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Centr. 156 f.



S. & G.
Touren- u. Sportmodell
500 und 600 ccm
Das Qualitäts-Produkt 30 jähriger Erfahrung.
Alfred Fischer, Hermsdorf.

Gasthof zum Sirsch.

Sonntag, den 28. Oktober von Nachmittag an
feine Ball-Musik.
f. Getränke, Kaffee und Kuchen, vorzügliche Speisen
Um zahlreichen Besuch bittet
Robert Lehnert u. Frau.

Die ganze Welt

wann?

Gasthof z. Teichhaus

Sonabend, den 27. Oktober
Schlacht-Fest
Von nachm. 6 Uhr an Wellfleisch, und Bratwurst, später frische Hauschlachtene.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Hausdorf u. Frau.

Handarbeits-Sonderhefte

0.40, 0.75, 0.90, 1.20, 1.50 Mf.
Gebäkelte
Kissen, Kindersachen, Damenjacken.
Smyrna-, Keilm-, Weißstickerei-Arbeiten.

Gestickte Zimmergarnituren u. Decken
u. v. a. Geste
sowie Vervierung sämtlicher
Moden-Handarbeits- u. illustrierter

Zeitschriften

empfehlen
Buchhandlung Herm. Kühle.

Für die Reise

Wanderungen und das Wachsende unerlässlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit geradem Borstenschiff zur Befestigung leichter, abriebfester Seifenreste in den Zahnräumen und zum Wohlgeruch der Zähne. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.20 Mf., für Kinder 70 Pf., in allen wohlgekauften Original-Chlorodont-Vertriebsstellen erhältlich. 80 mm

